

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Bettzeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 251.

Breslau, Freitag, den 26. October 1894.

5. Jahrgang.

Herrlichkeit des Kleingewerbes.

Zahlen sind hartnäckige Dinger. Sie widerstehen den häufigsten Schwänken gewandter Silbenstecher, und die geschwätzte Sprache überzeugt. Wenn die Macht der Zahlen nun schon längst den Nachweis erbracht hat, daß der Großbetrieb den Kleinbetrieb wirtschaftlich und technisch auf einem Felde zu dem andern schlägt, so sorgt die Statistik auch für, daß die Utopien der Innungsschwärmer gründlich zerstört werden. Es ist nichts mit der Herrlichkeit des Handwerks, und gar vom Gesichtspunkte der Hygiene zeigt sich die Verwerflichkeit der kleingewerblichen Production in fünfzigster Deutlichkeit. Je rascher die gewerbliche Zwergwirtschaft verdrängt und je tiefer das kleine Unternehmertum herabgedrückt wird, um so schärfer wird auch der Stachel der rücksichtslosesten Ausnützung der Arbeitskräfte, zur Anwendung der schädlichsten Mittel, zum Druck der Arbeiter, des Lebensmaßstabes, der Arbeitsbedingungen und Gehilfenschaft. Dadurch entsteht ein Proletariat in furchtbarer Gestalt. Eine Fundgrube zur Erkenntnis dieser Zustände ist der vor einiger Zeit erschienene treffliche Bericht des Verbandes der Genossenschafts-Krankenkassen Wiens für 1892, der über die Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse von 75 029 Genossenschaftsmitgliedern, das heißt über den ausgedehnten Theil der Wiener kleingewerblichen Arbeiter, Auskunft giebt. Die Genossenschaften sind die Innungen Oesterreichs. Der Zahlenstoff dieses Berichtes hat auch auf dem 8. hygienisch-demographischen Congreß in Budapest, der kürzlich getagt hat, einen ergreifenden Eindruck gemacht; der auch außerhalb Oesterreichs wohlbekannte Dr. Ellenbogen

aus Wien hatte das Material der Genossenschaftskassen seinem dem Congresse erstatteten Referate zu Grunde gelegt.

Die „Leipziger Volkszeitung“ entnimmt diesem Referate das Nachfolgende:

Im Jahre 1892 kamen auf die oben angegebene Mitgliederzahl 21 672 arbeitsunfähig machende Erkrankungen mit 471 707 Krankheitstagen, die durchschnittliche Dauer einer Erkrankung betrug 21,8 Tage. Bei anderen Klassen war diese Dauer geringer, so bei den Bezirksklassen 15,7, bei den Betriebsklassen 16,6, für sämtliche österreichische Genossenschaftskassen 18,0 Tage. Die Wiener kleingewerblichen Arbeiter sind also gesundheitlich schlechter gestellt, als der Durchschnitt aller übrigen. Daß die Frauen empfindlicher leiden als die Männer, zeigt sich auch hier, die Zahl der Erkrankungen und der Krankheitstage ist bei den weiblichen Mitgliedern höher, als bei den männlichen.

Die stärkste Krankheitsziffer entfiel auf die Krankheiten der Luftwege, die mit Lungenentzündung und Tuberkulose zusammen 26,9 Procent sämtlicher Krankheitsfälle ausmachten. Die Leiden der Athmungsorgane sind eine sociale Krankheit, eine Geißel gerade des unter den abentheuerlichen Daseinsbedingungen verkommenen werththätigen Volkes. Die Schwindlucht raffte die allermeisten Opfer dahin, 62,9 Procent aller Verstorbenen kamen allein auf ihre Rechnung. Bei einzelnen Berufen ist die Sterblichkeit an Tuberkulose geradezu ungeheuerlich. Sie war am höchsten mit 82,1 Procent aller Todesfälle dieser Klasse bei den Juwelieren, mit 72,7 Procent bei den Schuhmachern, mit 68,9 Procent bei den Tischlern, mit 68,3 Procent bei den Drechslern, mit 68,1 Procent bei den Buchdruckern. Und die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose

hat gegen das Vorjahr (1891) zugenommen, obwohl die Zahl der Todesfälle im ganzen sich vermindert hat. Während in der hauptsächlich aus Fabrikarbeitern gebildeten Allgemeinen Arbeiterkrankenkasse das Durchschnittsalter der Verstorbenen 40,6 Jahre betrug, betrug es bei den Frohnarbeitern der Innungsmeister bloß 37,6 Jahre. Ueber 30 Jahre alt sind unter den Verstorbenen beim Verbands-Allgemeinen Krankenkasse dagegen 70,5 Procent. Bloß 18,2 Procent aller Verbandsmitglieder haben das 50. Lebensjahr überschritten. Und dabei sind im Verband durchschnittlich jüngere Mitglieder als in der Allgemeinen Krankenkasse. Vergleicht man zum Schluß die Sterblichkeit der verschiedenen Altersklassen beim Verband mit der der gleichen Altersklassen der Gesamtbevölkerung von Wien, wie sie Suraschel in der statistischen Monatschrift bearbeitet hat, so findet man, daß im Verbande die Sterblichkeit im Alter von 15 bis 35 Jahren weit höher ist als bei der Gesamtbevölkerung.

Was zeigt sich? Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der handwerksmäßig beschäftigten Arbeiter sind viel ungünstiger, als die der in der Großindustrie beschäftigten. Das Krankheitsbild wird beherrscht durch die Lungenschwindlucht. Die Ursachen dieser erschütternden Erscheinungen liegen auf der Hand. Da das Großgewerbe das Kleingewerbe niederkoncurriert, muß das untergehende Handwerk die Erzeugungskosten auf das denkbar niedrigste Maß herabsetzen. Das aber kann am anschießlichsten auf dem Gebiete der menschlichen Arbeitskraft geschehen. Der Kleinmeister sucht die wohlfeilsten Arbeitskräfte anzuwerben, und die allerbilligsten findet er in den jugendlichen Ar-

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel.

17] Nachdruck verboten.

„Haben Sie gehört, daß einer unserer berühmtesten Advokaten eine Unterredung mit dem Mörder hatte?“

„In der That, der betreffende Herr wird wohl in den Zeitungen darüber berichtet?“

„Das steht zu erwarten; nun, ich bin froh, daß Fitzgerald kein ständiger Besucher meiner Empfangsabende war; ich würde es mir nie verzeihen können, wenn ich seine Bekanntschaft kultiviert hätte.“

In solcher Weise besprach die „Gesellschaft“ den Fall Weiß-Fitzgerald. Felix Kollton und Calton waren fast die Einzigen, welche überall mit großem Nachdruck betonten, der junge Ire sei unschuldig, und das fatale Geheimniß müsse sich früher oder später aufklären. Wenn man freilich Felix Kollton aufs Gewissen gefragt hätte, worauf sich seine Ueberzeugung von Fitzgeralds Unschuld gründe, wäre er veranlaßt um eine Antwort verlegen gewesen, denn eigentlich war es nur sein Mittelstück mit Magda, das ihn Fitzgeralds Unschuld laut bekennen ließ.

Aber Kollton war Calton Magdas Trost, denn da Mattus Fretly sich entschieden weigerte, seiner Tochter den Besuch des Gefängnisses zu gestatten, und ebensowenig daran dachte, sich selbst von Fitzgeralds Ergehen zu überzeugen, so war Calton allein in der

Lage, die Fragen des jungen Mädchens über die Stimmung und das Befinden des Gefangenen zu beantworten.

Fitzgeralds fortgesetzte Weigerung, sein Alibi zu beweisen, erregte das höchste Mißfallen des Advocaten, er suchte den Entschluß des jungen Iränders auf alle Weise zu erschüttern und ließ es daher weder an Ueberredung noch an Spott fehlen.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt sich's um den Ruf einer Frau,“ äußerte Calton gelegentlich einer solchen Erörterung achselzuckend. „Hier hört jede Rücksicht auf, heraus mit der Sprache, wenn gelten Ihre großmüthigen Bedenken?“

„Sparen Sie die Worte, Calton,“ sagte Allan ernst; „wenn Sie meine Gründe kennen, würden Sie dieselben billigen.“

„Das fragt sich doch sehr; der Idealismus ist ja ganz schön und gut, aber im gewöhnlichen Leben vermag ich ihm die Berechtigung.“

Im Stillen freilich hatte sich Calton eine ganz bestimmte Theorie über Allans Schweigen gebildet, der Ire war ein verteuert hübscher Burche, in welchen sich schon zahllose Damen vernarrt hatten. Was lag näher, als daß Allan an jenem unglückseligen Abend ein Liebesabenteuer mit einer verheirateten Frau gehabt, daß er in Folge einer Verabredung so spät unterwegs gewesen, hatte er ja ohne Weiteres zugegeben. Eine verheiratete Frau aber, die mit einem Andern ein Verhältnis einging, verbot sich nach Caltons Ansicht keine Schamung; der betragene Gatte

freilich war zu bedauern, wenn seine Schande öffentlich bekannt ward; aber das ließ sich nun leider nicht mehr ändern, und es gab ja auch Mittel und Wege, eine solche Ehe zu lösen.

„Die Dame müßte längst den Mund aufgethan haben,“ brummte Calton vor sich hin, „aber freilich, wenn sie das Herz auf dem rechten Fleck hätte, würde sie keine solche Liebchaft angefangen haben!“

Calton hatte sich diesen Reden hingeeben, während er nach St. Kilda hinausfuhr, als er jetzt den Fretly'schen Salon betrat, eilte ihm Magda ungeduldig entgegen und rief:

„Wie lange Sie ausgeblieben sind! Schnell, wie geht es ihm?“

„O, so weit ganz gut,“ sagte Calton gleichmüthig, „aber er beharrt eigenmächtig auf seiner Weigerung, sich zu retten. Wo ist denn Herr Fretly?“ Ich lob er, einen suchenden Blick durch das Gemach gleiten lassend.

„Papa ist auf acht Tage verreist,“ entgegnete Magda hastig; „aber was meinen Sie mit Ihrer Aeußerung über Allans Weigerung, sein Leben zu retten?“

Calton näherte sich Magda und ergriff ihre Hand mit festem Druck.

„Stänken Magda, ist es Ihnen wirklich darum zu thun, sein Leben zu retten?“

„Das können Sie nicht im Ernst fragen,“ gab Magda mit bebender Stimme zurück. „Sie wissen, daß ich Alles für Allan thun werde!“

beitern, den Lehrlingen. Der Raubbau mit menschlicher Arbeitskraft, mit Hirn, Sehnen, Muskeln, Nerven von Kindern und jungen Leuten ist die Grundlage der Kleinproduktion.

Die Gewerbeinspectoren klagen immer wieder über die schmachvolle Lehrlingszuchterei. In Wien verhielt sich in den besuchten Betrieben 1891 die Zahl der jugendlichen zu der der erwachsenen Arbeiter in den Kleinbetrieben wie 1 zu 8,7, in den Großbetrieben wie 1 zu 15,5. Der Gewerbeinspecteur des zehnten Aufschichtsbezirks (Pilsen) berichtet, daß Meister bis 16 und mehr Lehrlinge ohne Gehilfen beschäftigen. Ein Drittel der Schuhmacher-Kleinmeister arbeitet ausschließlich mit Lehrlingen, ein anderer Theil hat nur zeitweise Gehilfen. Die Wiener Bäcker beschäftigen etwa 1200 Lehrlinge, die Buchbinder 1000 bei etwa 2600 Gesellen. Bei den Wiener Juwelieren, deren Schwundsziffer die größte ist, wurden in vier Jahren 690 Lehrlinge freigegeben und bloß 60 Gehilfen neu aufgenommen. Der Central-Gewerbeinspecteur Dr. Riegerka, ein sehr untenehmerfreundlicher Beamter, sagt in seinem letzten Berichte für 1893: Ein ungünstiges Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zu jener der Gehilfen hatte ja nur zu sehr rohe Behandlung der Lehrlinge durch die Meister oder Gehilfen oder durch beide, Rässigkeit in Bezug auf die Ueberwachung des Schulbesuchs, wenn nicht gar Abhaltung von demselben, übermäßige Arbeitszeit, Nachts- und Sonntagsarbeit, Verwundung zu über die physische Kraft der Jungen hinausgehenden Arbeiten, unzureichende Ernährung und nicht zu billige Unterkunft.

Die Lehrlingszuchterei wird gewerbmäßig betrieben. Es giebt Zubringer, die in mährischen und böhmischen Dörfern herumziehen und die Burschen schaarenweise nach Wien bringen, um sie dort an den Gesundheitszustände Dank dieser frühen, unerhörten Ausnützung sehr schlecht. Beim Verbands, also bei den Jungungen, erreichen nur 41,2 Procent aller Mitglieder das 30. Lebensjahr, bei der Allgemein-Krankenkasse dagegen 48,5 Procent. Die Zahl der jugendlichen Mitglieder wächst stetig. Die meisten männlichen Arbeiter im Alter bis zu 30 Jahren gab es bei den Schuhmachern nämlich 72,5 Procent, bei den Drechsler 63,9 Procent, bei den Tischlern 62,4 Procent. Die meisten weiblichen Arbeiter im gleichen Alter fanden sich bei den Buchbindern 88,6 Procent, bei den Bäckern 80,3 Procent, bei den Buchdruckern 76,0 Procent. Die Lehrlinge müssen 16, 18, sogar 20 Stunden hintereinander arbeiten, bei den Tischlern arbeiten zwölfstündige Lehrlinge oft 16 Stunden, bei den Schuhmachern und Schneidern nicht minder, auch trotz des gesetzlichen Verbots währ end der Nacht, zwischen 8 Uhr Abends und 5 Uhr Morgens.

Was wird aus den „Lehrlingen“, wenn sie frei werden? Sie wenden sich als eigentlich ungelernete Arbeiter arderen Berufen zu, vergrößern das Heer der Arbeitslosen, sie verelenden und gehen zu Grunde. Bei fast allen kleingewerblichen Berufen herrscht chronische Arbeitslosigkeit, bei den Bäckern z. B. ist eine acht Monate lange Arbeitslosigkeit keine Seltenheit. Arbeitslos, schlecht geräbt heruntergekommen, erliegen

sie um so schneller den Strapazen der im Handwerk vorherrschenden Ueberarbeit.

So steht es mit dem Handwerk. Und noch immer prebigen die Innungsapostel von der Herrlichkeit des Kleingewerbes. Die Zahlen reden! —

Politische Rundschau. Deutschland.

Ausnahmegesetze in Sicht. Das preussische Ministerium, so schreibt die „Leipz. Volksztg.“, ist also einig geworden über den Kampf gegen den Umsturz. Mit den alterproben Mitteln der Polizei und des Strafgerichts soll die nachvolle Entwicklung aufgehalten werden, die aus dem riesenhaften Fortschreiten des Capitalismus, der Noth, den Krisen sich naturgemäß ergibt — soll die Erhaltung niedergehalten werden, die tausendfach immer neu auflodert bei einem Blick auf die Maßregelungen unliebsamer Arbeiter, Geschäftsleute, Beamten, die Blüthe eines Systems, dem Soldatenmißhandlungen und Leistaden in immer neuer Fülle entspringen. Aber wann hat man je in herrschenden Kreisen die Zeichen der Zeit verstanden? Das Alte ist vergangen, und es ist Alles neu geworden. Aber das Neue soll zurückgepreßt werden, um den alten Herrschaftsverhältnissen den Raum nicht zu engen. Doch die wirtschaftlichen Mächte waren immer stärker als die politischen, die geistlichen stärker als politische und kirchliche Unterdrückung. Das ist unser Trost.

„Zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung.“ Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Kreuzztg.“ einen Artikel, in dem es u. A. heißt:

Nach der Auffassung der weitaus überwiegenden Mehrzahl der conservativen Politiker würden sich Maßnahmen, welche nur äußerlich auf eine vermeintliche Unterdrückung der Umsturzbestrebungen hinarbeiteten, als total verfehlt erweisen, und zwar deshalb, weil sie die Wirkung mit der Ursache verwechseln bezw. nicht scharf zwischen beiden Factoren unterscheiden. Eine Politik, welche gegen eine nimmehr geradezu weltgeschichtlich gewordene Bewegung, wie die hier in Frage kommende, lediglich mit rein äußerlichen Mitteln vorgehen will — seien es neue Straf- oder Polizeimaßregeln und Ähnliches oder Beschränkungen der persönlichen Freiheit — beruht einzig und allein auf einer denkbar oberflächlichen und äußerlichen Betrachtung der Dinge, welche wir allerdings leider so vielfach seit Beginn der Lehren des Manifestumens kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt haben.

Sollte der „Kreuzztg.“ und der Mehrzahl der conservativen Politiker wirklich diese Einsicht endlich gekommen sein? Wir bezweifeln es noch.

Ueber Mangel an Landarbeitern klagen wieder einmal die Großgrundbesitzer und zwar die in der Provinz Sachsen. Der „National-Zeitung“ schreibt man hierzu: „Wenn der Noth nicht schnelligst abgeholfen werden kann, heißt zu befürchten, daß von den noch im Felde stehenden Kartoffeln und Rüben ein großer Theil durch etwa eintretenden Frost völlig verloren geht. Die Bemühungen des Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeitsverhältnisse in Halle, Arbeiter aus dem Osten heranzuschaffen, sind von sehr geringem Erfolge gewesen, da auch in den Provinzen Schlesien, Posen und Preußen großer Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande herrscht, besonders wohl dadurch hervor-

gerufen, daß in Folge der in Russland und Galizien herrschenden Cholera ein Nachschub aus diesen Ländern ausgeschlossen ist. Der Verband richtet deshalb jetzt an die Städte der Provinz das Ersuchen, schleunigst Anordnungen zu treffen, daß die in ihnen überflüssigen Arbeitskräfte wenigstens für einige Zeit zur Arbeitsleistung auf dem Lande veranlaßt werden.“

Die Herren haben sich diesen „Arbeitermangel“ selbst zuzuschreiben. Die Herren sollten nur höhere Löhne und bessere Behandlung gewähren, dann würden sie auch Landarbeiter finden.

Gegen die Halbbataillone wendet sich die „Kreuzzeitung“ in einem sachmännischen Artikel. Nicht nur dazu die neuliche Rede des Kaisers, so kann kein Zweifel obwalten, daß in militärischen Kreisen keine Aufwendungen und Erweiterungen geplant sind. Es gilt also, auf der Hut zu sein. Der „Hamb. Correspondent“ hält es für ausgeschlossen, daß der Kaiser sich für die Umwandlung der Halbbataillone in Bataillone ausgesprochen habe. Warum erfolgt keine amtliche Feststellung des Wortlauts? War kein Stenograph da?

Vom Mannheimer „Hochverraths“-Proceß kann man mit Recht sagen: Die Verthe haben gekreißt, um ein Mäuslein zu gebären. Daß in einem Proceß wegen „Hochverraths“ schließlich eine Geldstrafe von 50 Mark das ganze Resultat war, ist wohl noch nicht dagewesen. Der Staatsanwalt gab sich auch die erhebliche Mühe, den Geschworenen plausibel zu machen, daß die Angeklagten wirklich beabsichtigt, den badischen Staat umzustürzen. Aber die Geschworenen erwiesen sich als einseitig genug, ggentheilg ihr Urtheil zu fällen. Wie übrigens im Rahmen des deutschen Reiches so ein „Umsturz“ eines Kleinstaates aussehen würde, davon hat sich offenbar auch der Staatsanwalt kein richtiges Bild gemacht. Ein Resultat aber hat der Proceß doch noch gehabt. Genosse Teufel hat über 2 1/2 Monate in Untersuchungshaft gesessen für ein Vergehen, welches der Gerichtshof mit 50 Mark Geldstrafe genügend gesühnt erachtete. Auch in Baden sieht's mit der Sicherheit der persönlichen Freiheit nicht besser aus als anderswo.

Rückgang der Mehlpreise im Kleinhandel. Mit dem fast ununterbrochenen Rückgang der Weizen- und Roggenpreise sind auch die Mehlpreise im Kleinhandel zurückgegangen. Die amtliche Statistik der Lebensmittelpreise in Preußen ergibt, wenn man der leichteren Vergleichung halber die Durchschnittspreise durchw auf 1 Kilogramm in Pfennigen berechnet, hierüber folgende Zahlen:

	Weizen	Weizenmehl	Roggen	Roggenmehl
1891 November	23,4	40	23,7	39
December	23,2	40	23,4	39
1892 Januar	22,4	39	22,3	38
July	19,5	35	18,3	34
1893 Januar	15,1	29	13,3	26
July	15,8	29	14,3	26
1894 Januar	14,1	27	12,5	24
April	13,8	26	11,9	23
July	13,6	26	12,1	23
September	12,8	25	11,2	22

In einzelnen Fällen ist der Mehlpreis dem Getreidepreis zwar nur allmählig oder langsam gefolgt, dafür ist er alsdann ein wenig später um so härter

„Gut, wir werden sehen“, richte der Advocat. „Sie sollen wissen“, fuhr er dann fort, „daß Allan im Starbe ist, ein Alibi zu beweisen, daß er sich aber entschieden weigert, dies zu thun.“

„Er weigert sich?“ wiederholte Magda verständiglos.

„Ja, aus irgend einem romantischen Grunde verwehlich; er scheint noch die Don Quixoteschen Begriffe von Ehre und bergleichen zu haben! Um es kurz zu machen, er will mir durchaus nicht sagen, wo er in jener Nacht war, und nun komme ich auf meine Frage zurück und bestimme das „Alibi“, was Sie für Allan thun wollen, damit, daß ich Sie bitte, mich in's Gefängnis zu begleiten und Allan zu bestimmen suchen, seine unvorsichtige Beigertung aufzugeben. Ihnen wird er die Bitte nicht abschlagen, und dann ist er geborgen. Nun, wie ist's, begleiten Sie mich?“

„Ich — mein Vater“, flüsterte Magda.

„Sie sagten doch vorher, er sei verzeiht?“

„Ja — das schon — aber er hat mir — verbietet, Allan zu besuchen.“

„Dann, das ist freilich schimm, aber ich sollte denken, daß in diesem besonderen Fall —“

„Ich wage es nicht“, flammte Magda leise.

„Sicher, ich hätte es mir denken können! Es verzieht sich ja leicht, „Alibi“ zu thun; aber wenn Sie's dann mit dem Richter des Verurtheilten hantelt, dann werden Sie Bedenken“, sagte Calton spöttisch.

„Nein, so ist's nicht, glauben Sie, daß mein

Besuch wirklich von Nutzen sein würde?“ fragte Magda unsicher.

„Ja, unter Umständen kann Allans Leben davon abhängen.“

„Es begleite ich Sie“, rief Magda aufspringend; „wenn sich's um Allans Leben handelt, gilt mir das Verbot meines Vaters nichts. Warten Sie einen Augenblick, ich bin gleich wieder da.“

„Gottlob, sie hat das Herz auf dem rechten Fleck“, marmelte Calton befriedigt, als er sich allein sah; hoffentlich gelingt es ihr, Allans Lippen zu entriegeln und —“ Magdas Wiedertritt unterbrach das Selbstgespräch des Advocaten. Magda trug einen dichten Schleier, der ihre Gesichtszüge völlig verbarg, und während sie hastig ihre Handtasche anzog, sagte sie: „Ich möchte nicht gern erkannt sein, ich habe deshalb auch den Regen nicht anspannen lassen.“

„Ganz recht“, nickte der Advocat; „auch mir ist's nicht daran zu thun, daß die Zeitungen morgen berichten, Fräulein Frithly habe den Gefangenen, der im Verbot steht, Mitter erwerdet zu haben, besucht; kommen Sie, Sie sind eine kleine Heldin.“

Die kleine „Heldin“ schluchzte zum Herzbrechen, als sie in Begleitung Caltons in Melbourn den Zug verließ, und der Advocat konnte sie nur durch den Hinweis auf Allans Erschrecken dahin bringen, daß sie ihre Aufregung beherrschte. Am Geängstigt angelangt, bot Calton seiner Begleiterin den Arm, und nach Erledigung der nöthigen Formalitäten wurden Beide von

einem Wärter in Fitzgeralds Zelle geführt und hier allein gelassen.

Der junge Irländer saß am Tisch; er hatte den Kopf in beide Hände gestützt und blickte nicht auf, als die Thür sich öffnete.

Erst auf Magdas zitterndes „Allan, ich bin's“ sprang der Gefangene mit einem lauten Schrei auf, und der Geliebten die Arme entgegen breitend, schloß er sie fest an sein hochklopfendes Herz. Calton stand am Fenster und pugte sehr eifrig an seiner Brille, um die Liebenden nicht zu stören; endlich jedoch war seine Geduld erschöpft, und er räusperte sich, um seine Gegenwart unheimlich zu machen.

„Du fühlst bleich aus“, flüsterte Magda, sich an Allans Armen windend und ihre Blicke auf sein Gesicht heftend.

„Die Gefängnisluft ist nicht besonders zuträglich“, versetzte Allan bitter.

„O, Allan, nicht diesen Ton“, bat Magda sanft; „laß uns ruhig über die Angelegenheit sprechen.“

„Ach nein, sprechen wir lieber gar nicht davon“, sagte der junge Mann feuzend. Calton hat die Sache so gründlich mit mir besprochen und erörtert, daß ich meinte, der Kopf müsse mir zerpringen und doch ist nichts dabei heraus gekommen.“

„Es konnte auch nichts dabei herauskommen, so lange Sie auf Ihrem E. e. s. i. a. n b. h. a. r. r. e. n.“ fiel Calton ärgerlich ein; „ein wenn Sie sich bequemen, zu betonen, wo Sie in jener Nacht gewesen sind, kann ich für Sie wirken.“

(Fortsetzung folgt.)

eingetreten. Häufig ist ein erg r, unmittelbarer An- schluß des Wehlpreises an den Getreidepreis festzu- stellen.

Der Vorschlag der Börsensteuer für das Jahr 1895/96 soll, wie eine Correspondenz zu melden weiß, 31 Mill. Mark gegen 34 Mill. Mark im Vorjahre be- tragen.

Ergebnisse der Anbau-Erhebung im Jahre 1893 in deutschen Reich. Nach der Zusammenstellung des kaiserlichen Statistischen Amtes betragen die Flächen der genannten Bodenbenutzungsarten im Jahre 1893 in Hektar das deutsche Reich: Ackerland 25,770,672.3, Gartenland 320.3, zusammen 26,243,292.6; Wiesen 5,915,769.1, Wei- der 2,873,036.6, Weinberge 132,577.5, landwirtschaftlich be- nutzte Fläche 35,164,675.8, Forsten und Holzungen 23,956,827.3, Wasser- und Hofräume 484,326.9, Oed- und Unland 2,060,608.9, ungeeignetes Land, Gewässer u. s. w., 2,382,264.6. Gesamtfläche 61,048,703.5.

Zahlmeister-Verurteilung. In Osterreich ist nach einer Meldung der „Berl. Presse“ der Zahlmeister von Lettow vom dortigen Regiment von Grolman mit der von ihm verwalteten Kasse flüchtig geworden. Die Höhe der von ihm veruntreuten Summe ist noch nicht festgestellt.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Socialpolitische Gesetzentwürfe, betreffend die Er- richtung von Arbeiterauschüssen und Ein- richtungsämtern sowie betreffend die Regelung der Son- tagruhe im Gewerbebetrieb sind dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorgelegt worden.

Zur österreichischen Wahlrechts-Frage. Aus Wien wird gemeldet:

Sonnabend Nachmittag fand in dem Ministerium des Innern eine abermalige vollkommen vertrauliche Be- sprechung zwischen den Mitgliedern der Regierung und den Obmännern der coalirten Parteien statt; für die Fort- setzung der Berathung wurde einer der nächsten Tage in Aussicht genommen.

Ferner liegt folgende Depesche aus Brünn vor:

In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, den 21. October wurden hier an Gebäuden und an Bäumen der öffentlichen Anlagen Flugzettel mit der Auf- schrift: „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht“ ange- schlagen. Die Polizei beschlagnahmte 7000 Flugzettel und verhaftete 23 Personen, welche beim Ankleben von solchen betroffen wurden. Derartige Zettel wurden auch in Ostrau und Priboz angeschlagen.

Schweiz.

Wie die „freien“ Schweizer Bauern zu Zins- sklaven der Capitalisten herabgesunken sind, zeigt fol- gende Notiz: „Die Delegirtenversammlung des St. Gallenschen Bauernbundes hat beschlossen, die Initia- tive zu ergreifen auf Festsetzung des Zinsfußes für hypothekarische Anleihen von nicht über 4 Procent.“

Wie mögen die armen Bauern im Interesse der Capitalisten geschwich: haben, da sie 4 Procent Zins noch für eine berechnigte Forderung halten.

Frankreich.

Die Pariser Arbeitsbörse, die im Juli v. J. von der Regierung geschlossen wurde, soll wieder eröffnet werden. Die provisorische Executivcommission der Ar-

beitsbörse hat ein neues Statut für letztere ausgearbeitet, welches der Regierung zur Begutachtung unterbreitet werden soll. Die an der Arbeitsbörse interessirten Syndikate werden dieser Tage in einer Plenarversamm- lung diese Statuten berathen. Als die „wichtigste Auf- gabe“ dieser Versammlung wird bezeichnet. „jede Hin- neigung der Arbeitsbörse zu den socialistischen Elementen unmöglich zu machen und sie als Ver- treterin des im Rahmen der staatlichen Organisation sich haltenden Arbeitmarktes zu organisiren.“

Damit wird die Regierung jedoch kein Glück haben, denn bekanntlich haben die Partier Gewerkschaften pro- visorisch eine unabhängige Arbeitsbörse eingerichtet, die nunmehr definitiv constituit werden soll. Der Zweck der Arbeitsbörse soll darin bestehen, die wirtschaftlichen Fragen zu studiren und gleichzeitig mit allen Arbeits- börsen und Arbeitsverbänden Frankreichs und dessen Colonien, sowie mit den gleichartigen Arbeiterorgani- sationen des Auslandes gewerkschaftliche Verbindungen anzuknüpfen.

Belgien.

Zu den Wahlen in Belgien wird der „Vossischen Zeitung“ aus Brüssel mitgetheilt, die socialistischen Erfolge, wie die gewaltigen Stimmenzahlen, welche die Socialisten in allen größeren Städten und Industrie- orten erlangten, haben in den Regierungskreisen, in den leitenden katholischen und liberalen Kreisen geradezu niederschmetternd und verblüffend gewirkt. Niemand, auch nicht die Socialisten selbst, hatten sich derartige Erfolge träumen lassen, man hatte die socialistische Be- weegung unterschätzt. Fortab steht in der Kammer eine rücksichtslos entschlossene, zielbewusste, radikal-socialistische Opposition der katholischen Kreise gegenüber, und das halbamtliche „Brüss. Journ.“ gesteht heute bereits ein, daß „eine vollständige neue Orientirung der Politik unvermeidlich ist.“

England.

London, 21. October. Einer Mittheilung der „Leipz. Volksztg.“ zufolge fand am Trafalgar Square heute Nachmittag eine Arbeitslosen-Versammlung statt, die von Seiten der englischen Socialdemokratie einberufen war. In der angenommenen Resolution wurde die Regierung aufgefordert, die Arbeitslosen zu beschäftigen. — Die Arbeiter der Sechsmaschinen (Linotype operators) wollen sich der Buchdrucker- Gewerkschaft nicht anschließen, sondern bilden jetzt eine besondere Organisation unter dem Namen Gesellschaft der Sechsmaschinen-Arbeiter und Principale. Wie dieser Name schon andeutet, sind die Linotype-Arbeiter be- stimmt, die Buchdrucker-Gewerkschaft lahmzulegen.

Rusland.

Bei der Krankheit des Czaren offenbart sich wieder herrlich die Gesellschaftsbeuchelei. Feierliche Bittgebete für die Genesung Alexander III. veranstaltet in Petersburg sein getreues Ministerium. Aber — wir citiren wörtlich einen Bericht der „Kreuz-Zeitung“ — „während die fromme Schaar der Gläubigen im Gebete für das Seelenheil des sterbenden Czaren ver- sunk:n war, fand in einem Nebenabtheil der mächtigen Cathedrale eine recht eigenthümliche Arbeit statt: Hand-

werker richteten die Trauerbekleidung für die Aus- schmückung der Cathedrale beim Eintreffen der Nachricht vom Ableben Czar Alexanders III. her. — Ein Heer von Priestern in feierlichem Gewande, dumpf bröhnender Glodenklang, zu Gott gesandte Sanggebete der Kirchen- sänger, ein dreimaliges Niederwerfen von Tausenden und Abertausenden, daß Gott den Czaren — nicht etwa erböse von seinen undenkbar schweren Leiden — nein, daß er ihn gesurben lasse zur Freude seines Volkes, und dort — eifrige Hände bereits beschäftigt mit der Herstellung des Trauergewandes für dieselbe Stätte!“

Montenegro.

Ein wahrer Geist des Fürstenliberalismus hat der Fürst von Montenegro erfaßt. Ein Herr Legh erzählt im „Ball Mall Magazine“, daß er bei einem Besuch in Montenegro Dinge sah, die er nicht recht mit dem, was er vom Fürsten wußte, zusammenbringen konnte. Wie kam es doch, daß manche der schwer ge- fesselten Gefangenen in Cetinje eingesperrt waren, nur weil sie erklärten, Liberale zu sein? Der Fürst war nicht verlegen um eine Erklärung. „Ich bin ein Liberaler“, antwortete er, „und ich sehe keinen Grund, warum Herrscher und Potentaten nicht Liberale sein sollten: alle ordentlichen Unterthanen dagegen sollten conservativ sein und zum wenigsten, das will ich, sollen es die meinen sein!“ Dieser wahre Fürst der Schwarzen Berge, bemerkt hierzu der „Vorwärts“, überragt, wie das Beispiel zeigt, thurmhoch an politischer Einsicht die Liberalen aller Länder, die noch fest an die Echtheit des sogenannten Kronprinzen-Liberalismus glauben.

Griechenland.

Der Proceß gegen die griechischen Offiziere, die seiner Zeit die Redaktionsräume der Zeitung „Akropolis“ in Athen demolirt hatten, am 6. d. M. jedoch freigesprochen worden sind, hat nunmehr, wie der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt wird, für den Besizer und Heraus- geber des erwähnten Blattes, B. Gabriellidis, ein jettames Nachspiel gezeitigt. Wie griechische Blätter melden, hatte gleich am nächsten Tage nach dem Angriff der Director des Personals des Kriegsministeriums eine Klage gegen Gabriellidis eingereicht, des Inhalts, daß dieser das Volk gegen die Armee aufgehetzt und dadurch die Gefahr eines Bürgerkrieges herauf- beschworen habe. Auf Grund dieser Anklage ist jetzt ein Haftbefehl gegen Gabriellidis erlassen worden mit der Motivirung, daß er in Verabredung mit anderen die öffentliche Ordnung zu stören gesucht habe. Dieser Haftbefehl ist öffentlich angeschlagen worden. Gabriellidis selbst ist außer Landes.

Parteiangelegenheiten.

— Die socialdemokr. Fraction der Berliner Stadt- verordneten-Versammlung hat an den Magistrat die An- frage gerichtet, wann er der Versammlung eine Vorlage betr. die Errichtung von Volks-Bade-Anstalten für den Süden, Südwesten, für den Wedding und die Schönhauser Vorstadt zugehen lassen werde? Mit der Errichtung dieser Volks-Bade-Anstalten hat sich die Versammlung bereits am 14. December 1892 einverstanden erklärt.

— Stadtverordneten-Wahlen. Die Halberstädter Genossen beschlossen, sich an den Stadtverordneten-Wahlen zu betheiligen und stellten sechs Candidaten auf.

Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Lars Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

20) [Nachdruck verboten.]

„Belieben Sie sonst noch etwas, meine Damer?“ frag Strimler.

Frau Bollebyn habe daran gedacht, ein seidenes Kleid zu kaufen; sie habe es so nötig, denn sie besitze wirklich kein geeignetes Kleid, um bei dem Bazar er- scheinen zu können. Das blaue sei zu auffallend, und mit dem violetten habe man sie schon oft gesehen.

Frau Samuelson fand, daß sie Recht habe. Sie mußte in der That ein neues Kleid für den wichtigen Festtag haben.

Der Kaufmann Strimler legte eine Masse Zeug vor.

Ein brochirter Stoff von dunkelrother Farbe fiel besonders in den Geschmack.

Das Kleid würde fix und fertigt nicht höher als auf 200 Kronen zu stehen kommen.

„Das würde ich bestimmt nehmen,“ sagte Frau Samuelson.

„Finden Sie nicht, daß es doch zu kostbar für mich ist?“

„Durchaus nicht. Das sollen Sie haben, beste Frau Bollebyn.“

„Nun, wenn Sie es absolut so wollen, werthe Frau Samuelson, so kann ich unmöglich Nein“ sagen.

„Nein, das können Sie nicht. Frau Bollebyn nimmt dreißig Ellen von diesem Stoff und dann sorgen Sie für eine gute Näherin, nicht wahr, Herr Strimler?“

„Sie sind also gültig, Frau Samuelson,“ sagte Frau Bollebyn. „Sie beschämen mich wirklich.“

„Soll ich es auch auf Rechnung des Herr Con- suls schreiben?“ fragte Kaufmann Strimler.

„Nein“, entgegnete Frau Samuelson, „das wird zu den Unkosten für den Bazar geziehen.“

Frau Bollebyns Gesicht verzog sich.

Sie hatte augenscheinlich erwartet, daß Frau Samuelson ebenso splendid sein würde, wie die Gräfin Rothenfels und Madame von Brummer zu Spinnerungsgard.

Vielleicht habe sie genug an 25 Ellen.

Der Kaufmann Strimler hatte den Stoff schon abgemessen; daran ließ sich nichts mehr ändern.

Die Damen verließen den Laden; Kaufmann Strimler öffnete, sich tief verneigend, vor ihnen die Thüre.

Heimgekommen, begab Frau Bollebyn sich nach dem Zimmer des Missionars und Madame Samuelson nach ihrem Doudoir, aber beim Eintreten blieb sie überrascht auf der Schwelle stehen.

Ihr Doudoir war voll Tabakdampf; der Consul lag hier auf dem seidenen Divan unter den Fächer- palmen und rauchte wie ein Schlot im Januar.

„Bist Du wahnsinnig, Samuelson?“

„Ich heareife nicht — —“

„Begreifst Du nicht, daß mein Doudoir kein Rauch- zimmer ist?“

„Im Speisesaal kann ich nicht sein, denn dort ist man am Glaserspüßen, in meinem Contor wird der Boden geschauert und in meinem eigenen Zimmer hat der Missionär diesen Morgen eine Masse Arbeiter empfangen. Wo willst Du denn, daß ich mein Morgen- pfeischen rauche?“

„Warum wohntest Du heute Morgen nicht selbst der Beisrunde der Arbeiter bei? Das wäre besser ge- wesen, als hier zu liegen und zu rauchen. Du solltest doch auch einmal ein bißchen an Dein Seelenheil denken, Samuelson, die ist doch wohl eine Pfeife Tabak werth, meine ich.“

„Aber ich begreife nicht — —“

„Nein Samuelson, Du begreifst Dein eigenes Bestes nicht. Zum Glück hat der Herr mir Verstand gegeben. Aber laß mich die Fenster öffnen, dann kann sich der Rauch verziehen, während wir frühstücken.“

„Ja, komm, laß uns gehen. Ich habe einen Hunger wie ein Wolf, Du bist den ganzen Morgen fortgewesen und da war ich mir ganz selbst über- lassen.“

„Ich habe heute gearbeitet im Weinberge des Herrn, Samuelson.“

„Du solltest lieber im Ganse arbeiten als im Weinberge.“

(Schluß folgt.)

Gegen den Umsturz. Sitzungen des sächsischen Staatsministeriums sollen, der Dresdener „Arbeiter-Ztg.“ zufolge, am Freitag und Sonnabend stattgefunden haben. Zur Berathung gelangten Maßregeln gegen die „Umsturzbestrebungen“.

Gewerbegerichte. Elmshorn. Bei der Wahl zweier Arbeiterbeisitzer wurden einstimmig die socialdemokratischen Candidaten gewählt. — Seilbronn. Die Unternehmer-Abtheilung wählte bei 130 abgegebenen Stimmen den Candidaten des Gewerbevereins, die Arbeiter-Abtheilung, in der 800 Stimmen abgegeben wurden, die socialdemokratischen.

Die Vereinsauflösung wird von den sächsischen Behörden unbeirrt fortgesetzt. So wurde in Gabelnz ein neubegründeter Gesangsverein mit dem unschuldigen Namen „Echo“ von der Chemnitzer Amtshauptmannschaft unterdrückt. Die Begründung dieser Maßregel lautet: „Da sich durch die angelegten Erörterungen ergeben hat, daß die Mitglieder des Gesangsvereins „Echo“ in Gabelnz bei Chemnitz zum größten Theile dem aufgelösten Arbeitergesangsverein angehörten, daß auch der Gesangsdirigent des Letzteren die nämliche Person ist wie bei dem Arbeitergesangsverein, sowie daß dieser Verein seine Gesangsübungen in denselben Localen und an den gleichen Abenden wie der Arbeitergesangsverein abhält, so ist der Gesangsverein „Echo“ als eine Fortsetzung des aufgelösten Arbeitergesangsvereins anzusehen und wird unter Androhung strafrechtlicher und polizeilicher Einschreitens hiermit verboten.“ Worin unterscheidet sich da noch die heutige Verfolgung der Arbeitervereine von der socialdemokratischen Periode?

Zeremonien zur Festung von Verjammungskosten sind zu gestatten. In Cöthen stand kürzlich Genosse H. vor dem Schöffengericht wegen unbefugten Erhebens von Eintrittsgeld in einer Versammlung in Edderitz, woselbst das Eintrittsgeld confiscirt wurde. Wie nicht anders zu erwarten war, erfolgte kostenfreie Freisprechung. Auf Antrag des Verklagten um Herausgabe des Geldes wurde dem Vorsitzenden bedeutet, wenn er in anständiger und höflicher Weise darum ersuche, er selbiges von der Kreisdirection jedenfalls zurückerhalten werde. Wir wissen zwar nicht, ob der betreffende Genosse jemals unhöflich sein Verlangen gestellt hat, sehen aber noch viel weniger ein, wie eine etwaige Unhöflichkeit der Kreisdirection das Recht geben sollte, das Geld zu behalten. Recht ist doch keine Gnade. Die Parteigenossen eher werden auf diese nochmalige Entscheidung verwiesen und aufgefordert, sich in dem Erheben von Eintrittsgeld niemals auch nur im Geringsten stören zu lassen.

Sociale Arbeiterzeit.

Der nationale Bergarbeiter-Congress wird am 26. und 27. December in Eßen, Dortmund oder Bochum tagen. Als Gegenstände der Tagesordnung sind bis jetzt festgestellt: achtstündige Schicht, Verbot der Frauenarbeit in der Grube und auf derselben.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, welcher sich kürzlich für den Dortmunder Ober-Bergamtsbezirk gebildet hat, berendet nunmehr seine Statuten. Nach § 2 derselben ist der Vereinszweck: die Hebung der moralischen und socialen Lage der Bergarbeiter auf christlicher und gesetzmäßiger Grundlage. Alle Mitglieder derselben stehen treu zu Kaiser und Reich. Insbesondere erstrebt der Verein:

- a. Die Herbeiführung eines gerechten Lohnes, welcher dem Werthe der geleisteten Arbeit und der durch diese Arbeit bedingten Lebenshaltung entspricht.
 - b. Die Einschränkung der Schichtdauer, soweit solche zum Schutze von Gesundheit und Leben geboten ist.
 - c. Die Erwerbung eines Mitbestimmungsrechtes über die Verwendung der in die Belegen-Unterstützungskosten fließenden Beträge.
 - d. Die Vermehrung der Controllorgane zur Ueberwachung der Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften.
 - e. Eine zeitgemäße Reform des Anwartschaftswesens.
- Ausgeschlossen ist die Erörterung conjunctiver und politischer Partei-Angelegenheiten. — Die endgültige Beschlussfassung über das Statut soll in einer Delegatenversammlung erfolgen, die zum 28. October nach Eßen berufen ist.

Wir gestehen, mit diesem Programm sind wir für den Anfang recht zufrieden. Die Discussion dieser Punkte, der Widerstand, der ihnen, wenn sie ihre Forderungen stellen, entgegengebracht werden wird, dürfte ihnen bald die Augen öffnen und sie zu der Ueberzeugung bringen, daß die Interessen von Capital und Arbeit unvereinbar, daß dem letzteren jedes, auch das geringste Zugeständnis abgetrotzt werden muß. Und von diesem Standpunkte aus heissen wir die Bewegung willkommen.

Die achtstündige Arbeitszeit soll, wie die Dörfelder „Bürger-Zeitung“ mittheilt, vom 1. Januar ab auf dem Grafsberger Stahlwerk zur Einführung kommen. Ob damit eine Erhöhung der Löhne verknüpft sein soll, kann das Blatt nicht mittheilen.

Locales.

Breslau, den 25. October 1894.

Das Schicksal eines königlichen Beamten.

Der Jäger stand der jetzt in recht ärmtlichen Verhältnissen lebende Vicarierkandidat Kühn bei der künftigen Provinzial-Steuer-Direction als Zoll-Einnehmer in Dresden. Daß derselbe zur Justiz habe unter Vorlegung seines Obliegenheiten nachgekommen ist, mag der Hauptmann beweisen, daß er zehn Jahre hindurch seinen Posten verließ und es zu einem Jahresgehalt von achttausend Mark und die Neben-Gewerben gebräut hatte.

Da schickte er ihm, daß er eines Tages wegen eines Jockheides mit einer abligen Dame, der Frau von ... in ...

seiner Dienstentlassung gab. Die genannte Dame bewährte sich nämlich über das Betragen des Zoll-Einnehmers bei der Steuer-Direction, die auch gleich eine Disciplinar-Untersuchung gegen den Beamten einleitete, deren Resultat die Entlassung war. — Mit dieser Entscheidung war auch der Pensionsverlust verbunden. In dem Erkenntnis ist angeführt, daß der p. Kühn ein vorschriftswidriges und unwürdiges Betragen bei dem Vorfall mit der Dame zur Schau getragen habe und auch angetrunken gewesen sei.

Herr Kühn beruhigte sich mit diesem Erkenntnis nicht, sondern legte beim Staats-Ministerium Berufung ein. In der Rechtfertigungsschrift wurde bestritten, daß der Angeeschuldigte bei dem Vorfall betrunken gewesen sei, dabei war hervorgehoben worden, daß die Aussagen der Zeugen von Sogrell und von Rappard wegen deren Betheiligung an dem geführten Wortstreit nicht recht objectiv gewesen wären und daß von fünf Zeugen die Trunkenheit des Angeklagten in Abrede gestellt worden sei.

Auch wurden der Vertheidigungsschrift 12 Mittheilungen solcher Personen, die mit dem p. Kühn geschäftlich häufig verkehrten, zum Beweise dafür beigelegt, daß Kühn dem Trunke nicht ergeben sei, und die eibliche Vernehmung dieser Zeugen beantragt. Von dem Ober-Zoll-Inspector Kade, des Vorgesetzten des Zoll-Einnehmers, war auch ein Zeugnis beigelegt, welches dem Disciplinar-Untersuchung tabellos geführt und noch zwei Remunerationen erhalten habe. Die Berufung wurde verworfen. In der Gegenschrift heißt es: Die Ausführungen der Voreingenommenheit gegen die Zeugen sei nicht geeignet, die Glaubwürdigkeit derselben zu erschüttern, und die verlangte weitere Beweisaufnahme verspreche keinen Erfolg.

Des Weiteren wird gesagt: Wenn der Angeklagte auch kein Gewohnheitstrinker ist, so sei doch durch die Zeugen erwiesen, daß er sich zu wiederholten Malen des Besuchs des Wirthshauses während der Dienststunden schuldig gemacht und den Dienst dadurch vernachlässigt habe.

Unser Client war also entlassen und hatte, wie wir dargelegt, auf einen Pensionsbezug keinen Anspruch. Er mußte sich nach einem anderen Dienst umsehen, um sich und seine Familie zu ernähren.

Dazu bedurfte es aber eines Zeugnisses. Er richtete deshalb ein Bittgesuch an die Provinzialsteuer-Direction um Ausstellung eines Attestes behufs seines weiteren Fortkommens.

Seine Bitte wurde ihm auch gewährt. Kühn erhielt das gewünschte Attest auf der Rückseite des Civilversorgungs-Scheines. Dasselbe lautete:

Der ehemalige Zollnehmer 2. Klasse, Kühn, zu Goltowitz, ist im Wege des Disciplinarverfahrens durch Entscheidung der hiesigen königlichen Provinzial-Steuer-Direction vom 5. Mai v. J., welche unter Verwerfung der von dem Genannten eingelegten Berufung durch Beschluß des königlichen Staatsministeriums vom 18. November v. J. lediglich befähigt worden ist, weil er die Pflichten, die ihm sein Amt auferlegt, verletzt und durch sein Verhalten in und außer dem Dienst der Achtung und des Ansehens, die sein Beruf erfordert, sich unwürdig gezeigt hat, unter Aufhebung der Kosten des Verfahrens, mit Entziehung aus dem Amte durch Dienstentlassung bestraft werden.

Der Provinzial-Steuer-Director.

Sie brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß der Mann auf Grund dieses Attestes nirgends eine Stellung erhalten konnte und unter Noth und Kummer sein und der Seinigen Leben fristen mußte. Kühn sagte sich ein Herz, er wandte sich nochmals an die Steuer-Behörde, legte sein Gläub dar und bat, man möchte doch Erbarmen mit ihm haben und das ihm ausgestellte Zeugnis abändern.

Hierauf erhielt er folgenden Bescheid:

Auf das Gesuch vom 7. Mai c. erwidere ich bei Rückgabe der Anlagen derselben, daß ich dem Gesuche in keiner Weise zu entsprechen vermag. Was zunächst die Abänderung des Bescheides auf dem Civil-Versorgungsschein anlangt, so müßten an Stelle desselben genau alle die Bezeugen angeführt werden, welche Ihre Dienstentlassung im Wege des Disciplinarverfahrens herbeigeführt haben. Ob Ihnen weiteren Fortkommen dadurch besser geholfen wäre, als jetzt, mögen Sie selbst ermeßen. Eben- so vermag ich es nicht, zu befürworten, daß Ihnen eine Civilpension im Gnadenwege zugestimmt würde.

Breslau, den 25. Mai 1894.

Provinzial-Steuer-Director.

Der Mann ist inzwischen, da ihn keine Behörde noch sonst Jemand anstellen wollte, soweit herunter gekommen, daß er sich bei der Stadtgemeinde um gewöhnliche Handlanger-Arbeit, Schneeschippen u. s. w. bewarb, aber auch da hatte er kein Glück; der Magistrat beantwortete sein Gesuch damit, daß er für den öffentlichen Dienst nicht geeignet erachtet. Sein Frau hat von Verwandten ein paar Heller erhalten, mit

kleinen Gemüsetram eingerichtet, der die Familie erhalten muß.

„Und die Moral von der Geschicht“, „belebige eine ablige Dame nicht“.

[Der Unterschied zwischen einer Gastwirthschaft und einer Schankwirthschaft.] Das Ober-Verwaltungsgericht hat in einem Streitfalle, wo es sich um die Frage handelte, welcher Unterschied zwischen einer Gastwirthschaft und einer Schankwirthschaft bestehe, dahin entschieden:

Unter „Gastwirthschaft“ ist eine Wirthschaft mit Fremdenbeherbergung, unter „Gasthof“ eine Wirthschaft mit Fremdenherberge und Ausspannung, unter „Schankwirthschaft“ eine solche mit Beköstigung zu verstehen. Ein „Hotel“ ist eine Gastwirthschaft, ein „Restaurateur“ ein Schankwirth. Nach dieser Entscheidung des obersten Gerichtshofes in Verwaltungs-sachen wird sich die königliche Steuerdirection wohl auch dazu anschließen müssen, die Steuerzahler im Gastwirthsgewerbe zu classificiren. Bei dieser Behörde wurden bisher Gasthofbesitzer, Gastwirthe, Schankwirthe und sogar die Conditoren, die Schankerlaubnis besitzen, ohne Ausnahme als Schankwirthe bezeichnet.

[Von den Breslauer Bahnhöfen.] Am 1. October 1895 wird sich, nach der „Schles. Ztg.“, eine wichtige Aenderung in den Breslauer Bahnhofs-Verhältnissen vollziehen. Zu diesem Zeitpunkte soll nämlich der Niederschlesisch-Märkische Bahnhof aufhören, dem Personenverkehr zu dienen. Sämmtliche Personenzüge der ehemaligen Rechte-Ober-Ufer-Eisenbahn, sowie diejenigen aus Niederschlesien kommenden Züge, welche gegenwärtig in Mochbern Anschluß nach Dels u. s. w. haben, sollen dann dem Oberschlesischen Bahnhöfen, diejenigen niederschlesischen Personenzüge aber, die in Mochbern keinen Anschluß nach Dels u. s. w. haben, dem Freiburger Bahnhöfen zugewiesen werden. Der in Mochbern bestehende Wechselverkehr zwischen niederschlesischen und Rechte-Ob.-Ufer-Zügen hört vom 1. October 1895 ab gänzlich auf, und der Mochberner Bahnhof wird dann als Kopf der neuen Umgehungsbahn zum Rangir- und Güter-Vorbahnhof im Westen der Stadt eingerichtet, wie ein solcher bei Brodau im Osten im Bau begriffen ist. In Folge der Aushebung des Personenverkehrs auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhöfen und in Folge der aus der Neuorganisation des Staatsbahnwesens sich ergebenden Dienstvereinfachung werden die Empfangsgebäude des genannten Bahnhöfes, sowie des ehemaligen Stadtbahnhöfes der Rechte-Ober-Ufer-Eisenbahn, Schwertstraße Nr. 17, und das ehemalige Verwaltungsgebäude derselben Bahn, Berlinerstraße Nr. 76, frei; dieselben sollen nach dem 1. October 1895 verkauft werden.

[Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangt die Oper „Mignon“ zur Wiederholung. — Morgen, Freitag, geht Goethes „Egmont“ zum zweiten Male in Scene.

[Hans Sachs-Fest der Stadt-Theaters.] Das Stadt-Theater wird die vierhundertjährige Wiederkehr des Geburtstages des Meistersingers Hans Sachs in besonders festlicher Weise begehen, indem die Direction dieser bedeutungsvollen Gedächtnisfeier zwei Abende eingeräumt hat. Sonntag, den 4. November, geht aus diesem festlichen Anlaß Wagners Oper „Die Meistersinger“ in Scene, und der darauf folgende Montag, der eigentliche Festtag, ist Hans Sachs und seinen eigenen Werken selbst gewidmet. Zur Einleitung des Abends gelangt ein poetisches Festspiel in fünf Bildern von Winkler-Lannenberg zur Aufführung, das uns die ganze Entwicklung des Menschen und Dichters Hans Sachs von seinen Knabenjahren an zeigt. Darauf folgen vier sorgsam ausgewählte und von Gustav Burghard für die moderne Bühne bearbeitete Werke des Dichters, die uns denselben in seiner dichterischen und poetischen Ziel-tätigkeit und charakteristischen Eigenart zeigen; zuerst „Frau Wahrheit will niemand beherrschen“, Fastnachtspiel. (anno MDL am 19. Tag November); dann „Von der Elisabetha eines Kaufherrn Tochter“, eine traurige Tragedie mit 7 Personen und hat 5 Actus (anno MDLVI am 31. Tag December); ferner „Der fahrende Schüler im Paradies“, Fastnachtspiel (anno MDL am 8. October), und zum Schluß „Der Krämerbörse“, Fastnachtspiel (anno MDLIV am 30. Tag May).

[Lobe-Theater.] Heute, Donnerstag, beginnt der Villet-Vorverkauf zu der am Sonnabend stattfindenden Premiere von Sudermanns „Schmetterlingsflucht“.

[Concordia-Theater.] Heute, Donnerstag, geht zum ersten Male das Lustspiel „Eine Palast-revolution“ von Stowronnek in Scene. Morgen, Freitag, findet die fünfte Wiederholung der Posse „Der große Prophet“ statt. — Es ist, wie bereits mitgeteilt, die Einrichtung getroffen, daß Sperrstüchlein schon Mittags von 12—2 Uhr im Theaterbureau

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, gerieth im Erdgeschosse Nicolaistadtgraben Nr. 9 eine Gardine durch eine zu nahe gestellte Petroleumlampe in Brand. Die Gefahr war bei Ankunft der Feuerwehr bereits beseitigt.

[Sachbeschädigung.] Am 22. d. Mts., Vormittags, warf, um ins Gefängnis zu kommen ein Mann in dem Durchgang Ring 20 eine Schaufensterscheibe im Werthe von 136 Mk. mit einem Ziegelstein ein. Der Mann wurde verhaftet.

[Eine Einbrecherin.] Vor mehreren Wochen wurde berichtet, daß die Ladirefrau Ida Fuchs hier eine Menge Einbruchsdiebstähle, besonders in Wohnungen verübt habe, deren Inhaber im Bade weilten. Am 17. d. Mts. kam aus Dels die Nachricht, daß dort bei einem Einbruch eine Frauensperson ertappt worden sei, und es ist in dieser die Ladirefrau Ida Fuchs erkannt worden, welche sich, um Nachforschungen zu entgehen, den Namen einer hiesigen achtbaren Frau beigelegt und sich auch unter diesem Namen nach Dels abgemeldet hatte. — Auch der Ladire Fuchs, welcher sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht entzogen hatte, ist am 19. d. Mts. in Hamburg wegen des Verdachts der Theilnahme an Einbrüchen verhaftet worden, die von seiner Frau ausgeübt worden sind.

[10 Mark Belohnung.] In den letzten Tagen des Monats September ist einem hiesigen Trainsoldaten aus seinem Spind ein eigener Militärmantel im Werth von 52 Mk. gestohlen worden. Alle Nachforschungen waren bis jetzt ohne Erfolg. Auf die Ermittlung des Diebes sind 10 Mk. Belohnung ausgesetzt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 23. d. Mts.: 37 Personen. — Gestohlen: einem Buchhändler auf der Klosterstraße zwei Centner Kohlen; einem Milchhändler auf der Kohlenstraße ein Handwagen mit der Aufschrift: „Ernst Kulms.“ — Abhanden gekommen: eine Granatbroche, eine Brieftasche, welche 100 Mark und Visitenkarten auf den Namen Malvan enthielt, ein schwarzer Spazierstock, eine Handtasche und eine Radkapsel. — Gefunden: ein Fehnmarsstück, 40 Mk., eine Uhrkette, ein Siegelring, eine Brille und mehrere Schirme.

Schlesien.

Von der Cholera in Oberschlesien. Nach den am 23. d. Mts. bei der königl. Regierung zu Oppeln eingegangenen Meldungen ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, bedauerlicher Weise auch in Ober-Slogau, Kreis Neustadt, ein bakteriologisch als Cholera festgestellter Erkrankungsfall vorgekommen; ein zweiter festgestellter Fall ist aus Myslowitz zur Anzeige gebracht worden. — Ueber einen weiteren Erkrankungsfall schreibt man der „Br. Ztg.“ unterm 23. d. Mts. aus Myslowitz: Ein Handwerksbursche aus Berlin, welcher Verwandte in Polen besuchte und heute hier ankam, erkrankte unter choleraverdächtigen Symptomen. Die Plewizische Herberge wurde sofort geschlossen, desinficirt u. s. w. und der Erkrankte wurde nach der Baracke gebracht.

Landeshut. Industriefutter. Analog dem Begriff „Kanonenfutter“ giebt es auch einen solchen „Industriefutter“; der Unterschied ist einzig der: Während betrefis des ersteren man an die im Kriegsfalle ins Gefecht geführten Menschenmassen denkt, wobei wenigstens noch gewisse national-ideale Ziele zur Entschuldigung des vom rein menschlichen Standpunkte aus sonst durchaus zu verurtheilenden Krieges von gewisser Seite vorgeschützt werden können, so bezeichnet man mit dem anderen die Opfer unter den weit größeren Heeresmassen der Industrie, und es fehlt hier alle und jegliche Poeste, denn die Opfer, welche tagtäglich der Industrie zur Beute werden, dienen nur dem Zwecke des traffen Egoismus und der Bereicherung einzelner durch den Geldbeutel Herrschenden. — Einen geradezu erschütternden Bericht brachte vor circa Jahresfrist zu diesem Kapitel ein Mitarbeiter einer Zeitschrift, eines Blattes der „oberen Jehntausend“, der nach Jürich gereist war, um die dortige Spiegelindustrie in Augenschein zu nehmen und der freimüthig eingesteh, daß er mit der Ueberzeugung hin gemacht sei, bisher nur übertriebene „socialistisch angehauchte“ Schilderungen gelesen zu haben. Wie nun aber der aristokratische Herr Literat in Jürich in den Räumen der Quecksilberpiegel-Fabrikation trotz Ventilation u. s. w. einen Berwensungsgeruch wahrnimmt und dann ad oculus demonstrirt bekommt, daß selbst jüngere Arbeiterinnen durch die schädliche Arbeit angefaule Mund- und Gaumenpartien aufweisen, erkennt er, zugleich die niederen Löhne erfahrend, die Berichte als wahr an und hat dann weltchmerzliche Anwandlungen, bezw. schämt sich für seine Aristokratensippe mit. Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Man wünscher wir den guten Mann als gerechter Beobachter in anderen Industriebezirken, z. B. im Gebirge hier, und möchte er einmal eine Zeit lang in einer schlechteren Stube im schweißigen Dunste, in Kasse, in jeder Körperlage arbeitend, seine aristokratische Haut zu Martie tragen, anstatt Gänseleber-Pastete, Trüffel und Caviar die bekannnte lunge Kartoffelkost erhalten. Zur ferneren Belehrung dürfte auch ein Eintritt als Arbeiter in die Arsenikwerke, in die anderen vielen und schädlichen Betriebe angebracht sein, aber nicht a la Bolonteur, wie i. Z. in Ghennitz der Candidat der Theologie, sondern von der Noth gepackt, um zu ersehen, wie die Regionen Arbeiter für wenige Groschen arbeiten, um nur das Leben zu haben und in schlechten Wohnungen auch dann keinerlei Erholung und An-

dies Alles ergründen und er fühlte sich dann als Geladener zu einem Souper oder Diner bei einem der Herren Betriebsbesitzer versetzt: Wir glauben, es würden ihm beim Zerlegen eines saftigen Stückes Renthierrieden die Bilder der Entbehrung vor sichweben, beim mit Traubenblut gefüllten Pocale er an die Ströme Schweiß denken, die für geringen Lohn herausgearbeitet wurden, um den Besitzenden noch mehr Vermögen und Genüsse zu verschaffen. Und den Eisernen, die von Christenliebe predigen und gegen die herrschende Unzufriedenheit der unteren Klassen und die Verhegung der letzteren losziehen, ihnen wünschten wir an manchen kalten Wintermorgen, wenn im Gebirge der Sturm den Schnee meterhoch zusammenfegt, aus ihren warmen Daunensbetten herausgeholt zu werden und zu sehen, wie Colonnen dürrig gekleideter Proletarier, oft Eltern und Kinder beisammen, stundenweite Wege waten, um zur Arbeitsstätte zu gelangen; wie es tagtäglich am Nothwendigsten fehlt trotz aller Entsagungen und wie die Misere des täglichen Lebenskampfes immer mehr Erbitterung zeitigt und Unzufriedenheit mit dem Loos nicht eines denkenden und verlangenden Menschen, der Herz und Gefühl besitzt, sondern — könnt Ihr's leugnen, Pharisäer und Egoisten? — dem Loos: Nichts zu sein, als werthloses „Industriefutter“!

Blumenau. Sonntag, den 14. d. M., fand hier eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in welcher Redacteur H. Scheib über „Politik und Presse“ referiren sollte. Da derselbe inhaftirt, war an seiner Stelle Genosse B. Kühn, Breslau, erschienen, welcher dasselbe Thema zu aller Zufriedenheit behandelte. Als Gegner und zwar als Antisemit, meldete sich ein Herr Bieder mann aus Breslau zum Wort und versuchte durch die bereits bekannten und schon oft widerlegten Einwendungen unsere Anhänger zum Antisemitismus zu bekehren. Unter allseitiger Heiterkeit wurde der Herr aber vom Genossen Kühn auf öfters humorvolle Weise wiederlegt. Möchten nur öfters Gegner erscheinen, es agirtt mehr für uns, als wenn die Versammlungen nach dem Vortrag ohne Weiteres geschlossen werden.

Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Frankfurt a. M.

(Original-Bericht der „Volksmacht“)

Frankfurt a. M., 22. October.

Erster Verhandlungstag.

(Schluß der Vormittags-Sitzung.)

Abg. Bebel: Timm hat ja schon etwas Klein beigefügt, er will wenigstens für akademisch Gebildete Ausnahmen zulassen. Sehr bezeichnend war die Aeußerung Legiens der sich auf das Programm beruft, indem kein Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit gemacht werde. Wenn sich Legien auf den Idealismus beruft, der einzelne Parteigenossen zum Verzicht auf höheres Gehalt veranlassen soll, warum verzichtet er denn nicht für seine Person auf die Honorare vom socialpolitischen Centralblatt, die ja ungleich viel höher sind, als die eines Parteiorganis. Ich gönne aber Legien die Honorare, würde ihm sogar die dreifachen Honorare gönnen. Schippel war vorher in viel angenehmerer Stellung bei der „Neuen Zeit“ angestellt, wir hielten es für selbstverständlich, ihm die 4200 Mk. zu bewilligen, er hat sie nicht einmal gefordert. Ist der Parteitag aber der Meinung, daß für die Parteibeamten zu hohe Aufwendungen gemacht werden, nun gut, so beschneide man die Gehälter; aber dann wähle man sich auch eine Parteileitung, die diesen neuen Grundsätzen Rechnung tragen will und kann. Wir müssen doch die Waare nach dem Marktwert bezahlen. Für den Leiter einer großen Buchhandlung sind 4000 Mark nicht zu viel. Parteibeamte sollen keine Diäten erhalten. Das ist doch ein ganz unsinniges Verlangen. Bei dem sehr bescheidenen Gehalt kann kein Parteibeamter ohne Zuthun in Berlin leben. Die Zuschüsse sind auch sehr bescheidene. Berliner Parteibeamte erhalten 3 Mark Diäten, Berliner Abgeordnete, die ihr Geschäft vernachlässigen müssen, 6 Mark, auswärtige Parteibeamte 6 Mark täglich und 25 Mark monatlichen Wohnungszuschuß, auswärtige Abgeordnete aus bürgerlichen Berufen 9 Mark täglich und 25 Mk. monatlichen Wohnungsgeld-Zuschuß. Das sind gewiß nicht zu hohe Diäten. Wir müßten auf eine ganze Reihe Intelligenzen verzichten, wollten wir die Diäten Ueberfluß. Für 3000 Mark bekommen wir nie und nimmer einen geeigneten Redacteur für den „Vorwärts“. Der zweite Redacteur des „Vorwärts“ bekommt jetzt 4200 Mk., während Anderen boten wir 3600 Mark, er verzichtete dankend, weil er als Correspondent mehr verdient. Noch eins! Lehnen Sie um himmelswillen den Antrag auf Uebernahme des „Vorwärts“ in eigene Regie ab. Wir sind keine Partei, die Gesetze macht, sondern eine Kampfpartei. Eine Druckerei in Berlin kostet uns 200,000 Mark. Kommt ein Ausnahmegesetz, so streicht die Polizei die ganze Geschichte lachend ein. (Beifall)

Singer theilt mit, daß vom Nationalrath der französischen Arbeiterpartei eine Begrüßungs-Adresse eingelangt ist, daß außerdem die holländischen Genossen Nienwenhuis'scher Richtung sich darüber beschwerten, daß die Parteileitung dem andern Theile der holländischen Genossen eine Summe von 2500 Mark zu Wahlzwecken gesandt habe. Es tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags-Sitzung. Singer eröffnet die Sitzung mit der Verlesung einiger Begrüßungstelegramme. Eines davon haben die ober-schlesischen Bergarbeiter gesandt. Die Discussion vom Vormittag wird fortgesetzt.

Swald-Brandenburg laßt die Anträge anders auf, als die Vorredner, er sieht in ihnen eine Spitze gegen das Ueberhandnehmen von Akademikern auf den vordersten Posten. Die Akademiker, die Köst vor Ertrag des Socialisten-Gehaltes seien alle wie Spreu verschwunden als das Uebermaß gekommen. Ich freu mich, beim Heute aus besseren Verhältnissen aus der Bewegung zu uns kommen zu sehen, die haben Wohlthäter betrunken in der Nacht, daß die Akademiker nur durch das Uebermaß von Akademikern zu dem nothe Calver will als Redacteur nur Akademiker zugehen

wissen. Diese Ueberhebung muß ich zurückweisen. Die autodidactischen Arbeiter sind mir lieber. Wir sind doch alle Producte unserer Gesellschaft und können für unsere mangelhafte Bildung nichts.

Ja hn-Berlin steht im Großen und Ganzen auf dem Standpunkte Swald's.

Sparr-Darmstadt polemisiert auch gegen die hohen Gehälter.

Buhl-Nowawes. Ich komme aus einem Weberdorf. Wir können es nicht verstehen, wie es ein Genosse mit seiner Parteipflicht vereinbaren kann, so horrende Entlohnung zu fordern. Die Weber bei uns verdienen jährlich 420 Mark.

Lehner-London. Die Discussion thut mir leid. Der gegnerischen Presse und unseren Feinden werden Sie dadurch Vorschub leisten. Dem Geschrei der Gegner, es bestehen bei uns Differenzen, wird ein Rückhalt gegeben. Ueberlegen Sie sich Ihre Abstimung. Sie sollen natürlich aufpassen, wohin Ihr Geld kommt, aber üben Sie nicht Kritik, wo sie nicht angebracht ist. Die Gehälter sind nicht zu hoch. Die englischen Trades Unions bezahlen ihre Beamten gut, danach sollten Sie sich richten. Lassen Sie diese Zwistigkeiten beiseite.

Schäfer-Altona hat an dem Bericht des Parteivorstandes nichts auszusetzen, auch an den Parteibeamten-Gehältern nicht.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Peus-Dessau. Ich bin Parteibeamter und Akademiker, ich bitte also um Ihr Vertrauen (Heiterkeit). Es schade übrigens nicht, wenn man den Akademikern einmal sagt, daß sie nicht über die Handarbeiter die Nase rümpfen sollen. Die Frage, um die es sich hier handelt, ist eine rein praktische und nicht principielle zu lösen. Manche Streitigkeiten könnten vielleicht vermieden werden, wenn die Controlleure Mitbestimmungsrecht über die Gehälter erhielten.

Neumann-Elberfeld warnt vor neuen Zeitungsgründungen. Im übrigen bittet er, alle Anträge dem Papiertorb zu überantworten, sie abzulehnen.

Herbert-Stettin wendet sich gegen die Ausführungen Swald's, er führt die Anträge auf dem kleinlichen Stand der Antragsteller zurück, wird aber vom Vorsitzenden ersucht, solche Ausdrücke zu vermeiden. Wenn die Controlleure Mitbestimmungsrecht bekommen, dann verlieren sie den Charakter der Control-Instanz. Die englischen Arbeiter besolden ihre Beamten bis zu 10,000 Mark.

Dr. David-Gießen: Ich gehöre auch zu den bescheidenen Akademikern, bin auch noch Rekrut. Aber die beiden Gypsfiguren neben der Rednertribüne, die Köpfe von Marx und Lassalle geben mir den Muth zu reden. Bedenken Sie, was der Akademiker Marx der Partei geleistet und alle Ihre Einwände sind widerlegt. Bebel hat Recht, wir müssen uns nach den heiligen Verhältnissen richten. Man sagt, unsere Gegner gehen mit den hohen Gehältern treiben. Wir können Ihnen die Antwort geben was bekommt der Bürgermeister, was bekommt der Oberförster u. s. w. Die Masse der Arbeitergroßen erhält ja schließlich auch die Beamten der bürgerlichen Gesellschaft, nicht bloß unsere Parteibeamten. Unsere akademischen Arbeiter bringen doch thätiglich große materielle Opfer. Ein Akademiker, der auf dem fetten Broden in der Socialdemokratie speculirt, der muß wahrhaftig Linte geflossen haben. (Große Heiterkeit). Der Nutzen der Verhandlungen wird der sein, daß nun endlich einmal das Jehnmillionen-Märchen gründlich zerstört wird. Die zehn Millionen Parteigehälter spuken noch immer in der bürgerlichen Presse. Die Akademiker beweisen übrigens genug Idealismus, wenn sie jedes Jahr die gleiche Debatte über sich ergehen lassen. (Beifall)

Singer theilt das Resultat der belgischen Wahlen mit, wonach 33 Socialisten gewählt sind. Der Congress beschließt, den belgischen Genossen ein Glückwunsch-telegramm zu senden.

Die Abstimmung über einen von Grillenberger gestellten Schlußantrag bleibt zweifelhaft. Es wird daher weiter verhandelt. Wächter und Peus-Essen befürworten den Antrag Marx-Essen. Der Antrag richtet sich nicht gegen eine Person, aber Dr. Bügenau, der Dortmund's Redacteur, sei wohl ein tüchtiger Theoretiker, aber kein Tactiker, er passe nicht in die Verhältnisse des Kohlenreviers.

Abg. Geislich: Die Verhältnisse des Dortmund's Blattes hätten sich in dem Augenblick gebessert, als Dr. Bügenau hingekommen wäre. Die Parteileitung halte Dr. Bügenau für sehr geeignet auf dem Posten, den er bekleidet. Bügenau für sehr geeignet auf dem Posten, den er bekleidet. Bügenau für sehr geeignet auf dem Posten, den er bekleidet.

Bömelburg-Hamburg beantragt die Einsetzung einer Commission zur Verathung der Gehälterfrage. Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Es sprechen noch Weniger-Harburg, Wegner-Berlin. Ein Schlußantrag wird nun angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Frohme-Altona, daß dem Parteitag nur das Recht zustehe, über das Gehalt von Personen zu beschließen, die die Parteilung anstellen. Die Genossen, welche von Parteigenossen in Lande angestellt werden, wie Schönlank in Leipzig, fallen nicht in die Competenz des Parteitags. (Zustimmung)

Persönlich bemerkt Geislich-Hamburg: Bebel hat ihn als Nephisten bezeichnet, er habe seiner inneren Ueberzeugung Ausdruck gegeben und müsse diesen Ausdruck zurückweisen. Bebel hat gegeben und müsse diesen Ausdruck zurückweisen. Bebel hat gegeben und müsse diesen Ausdruck zurückweisen.

Er sagt noch einmal die geäußerten Einwendungen über die Summen und dinsten den Comitee, die Anträge über die Gehälter der Parteigehälter zu legen. Er macht sich die Mühe, die Parteigehälter zu legen. Er macht sich die Mühe, die Parteigehälter zu legen.

Bebel erwähnt, habe die Ueberzeugung Legiens nicht angegriffen. Den Ausdruck Nephisten habe er aus Legiens Verhalten beim Centralblatt hergeleitet und halte ihn für richtig.

Legien: Dann werde ich Ihnen nächstens etwas Anderes zur Antwort geben.

Bebel: Das können Sie. Geislich erhält nun als Referent das Schlußwort.

Er sagt noch einmal die geäußerten Einwendungen über die Summen und dinsten den Comitee, die Anträge über die Gehälter der Parteigehälter zu legen. Er macht sich die Mühe, die Parteigehälter zu legen. Er macht sich die Mühe, die Parteigehälter zu legen.

rauerstraße 9, und Anna Krüger, kath., hier. — Restaurateur Hermann Miosge, evang., Werderstraße 34, und Clara Mittsche, Völknerstraße 3. — III. Schloffer Hermann Hoffmann, kath., Bohrauerstraße 10, und Selma Hoffmann, kath., Kleine Scheitnigerstraße 58. — Schriftfeger Emil Sadert, evang., Salzstraße 5, und Helene Seppert, evang., Salzstraße 29. — Arbeiter August Masche, kath., Matthiasstraße Nr. 28b, und Johanna Mendisch, geb. Sobiella, kath., daselbst.

Eheschließungen. I. Arbeiter Hermann Fahn, ev., mit Anna Schägler, geb. Müller, kath., hier. — Zimmermann Karl Reimann, ev., mit Auguste Ipsen, geb. Buge, ev., hier. — Kaufmann Emil Blumenthal, jüd., Posen, mit Hannchen Fröhlich, jüd., hier. — Schneider Hermann Seidel, ev., mit Florentine Kosubek, kath., hier. — II. Schuhmacher Paul Gaboron, kath., mit Maria Siebenhaar, ev., hier. — Brauer Paul Nowak, kath., mit Emma Schmidt, evang., Kiegnitz. — Stellenbesitzer Paul Patka, kath., mit Clara Bortzko, kath., hier. — Kaufmann Hugo Schafka, jüd., mit Clara Blumenthal, jüd., hier. — Buchhalter Hermann Götstein, jüd., mit Sophia Schweitzer, jüd., hier. — III. Kaufmann Georg Jung, ev., mit Emilie Rippe, kath., hier. — Bäcker Carl Weiß, kath., mit Rosalia Reinsch, geborene Steger, kath., hier. — Schneider August Michalitschka, kath., mit Hedwig Wohl, kath., hier. — Tischler Adolf Wiesner, evang., mit Marie Stampe, evang., hier. — Rangirmeister Hugo Kämmer, evang., Namslau, mit Bertha Kalle, evang., hier. — Buchdruckergehilfe Eugen Rothert, mit Susanna Kirsch, evang., hier.

Geburten. II. Schuhmann Carl Gärtner, kath., L. — Schneider Franz Höllmann, kath., L. — Bäckermeister Carl Bartsch, ev., S. — Schneider Robert Ziegner, kath., L. — Postassistent August Schrangfeld, kath., S. — Haushälter Hermann Sprung, ev., L. — Punkfirer Wilhelm Tinner, ev., S. — Haushälter Wilhelm Birneis, ev., L. — Tischler Rochus Kofot, kath., S. — Kellermeister Gustav Mehner, ev., S. — Barbier Paul Flaner, kath., S. — Gepräter Locomotivheizer Ernst Schattmann, ev., L. — Commis Paul Lasse, ev., L. — Barbier und Heilbinder Gustav Kahl, ev., L. — Oberkellner Adam Funt, kath., S. — Glashobler Robert Meier, L. ev., — Haushälter August Anders, ev., L. — Hand Schuhmacher Max Köhler, evang., L. — II. Kunstgärtner Ernst Schröbter, ev., S. — Militär-

Anwärter Friedrich Großpietsch, ev., S. — Straßenbahn-Rutscher Carl Uberschär, evang., S. u. L. — Zwillinge. — Maler Carl Langner, ev., S. — Schuhmachermeister Julius Seuberlich, ev., S. — Arbeiter Josef Heilig, kath., S. — Werkmeister Gustav Wienede, evang., L. — Haushälter Franz Schwarzer, kath., S. — Bildhauer August Wächter, evang., L.

Todesfälle. I. Stellmacher-Wittwe Dorothea Baumgart, geb. Wittel, 64 J. — Marie Kaslowitz, ohne Beruf, 52 J. — Schuhmachermeister-Wittwe Franziska Belle, geb. Quarschner, 49 J. — Parikulier Adolf Sperlich, 62 J. — Hand Schuhmacher-Wittwe Ernestine Böhlow, geb. Horn, 72 J. — Kaufmann Otto Hallon, 33 J. — Arbeiter Julius Fingler, 47 J. — Friedrich, S. des Maurers Albert Sprittulla, 4 J. — II. Eisenbahnarbeiter Ludwig Müller, 64 J. — Margot, L. des Victualienhändlers Ernst Schlig, 1 J. — Eisenbahn-Ganzlist Paul Kahl, 33 J. — Penf. Bremser August Schubert, 47 J. — Straßenbahn-Conducteursfrau Louise Süßenbach, geb. Lorenz, 42 J. — Martha, L. des Schlossers Fritz Banned, 7 Wödn. — III. Paul, S. des Arbeiters Carl Rohnstock, 5 Wödn. — Früherer Restaurateur Ernst Schaffer, 68 J. — Schuhmachersfrau Christiane Schär, geb. Schneider, 66 J. — Tischler Heinrich Siegmund, 56 J. — Kohlenhändler Friedrich Pudet, 44 J.

Breslau, 24. October. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 112,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Oct 111,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefundigt — Gr. loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per October 43,50 Fr., per Mai 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pEt.) ohne Fab; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gefundigt — Gr., abgelassene Rübungscheine — per Octbr. 50er 49,90 B., 70er 30,30 B.

Breslau, 24. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,75 bis 22,25 Mt. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,75—19,25 Mt. — Weizen-Meile per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 6,80—7,20 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,40—6,80 Mt. — Roggenmehl fei per Brutto 100 kg. incl. Sack 16,75—17,25. — Feinermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) in

ländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,2) Mt.

Briefkasten der Expedition. Fr. A. Sch. Ja.

Literarisches.

Im Verlag von J. F. W. Dieck in Stuttgart sind von der **„Geschichte des Socialismus“** bereits vier Hefte erschienen. Die ersten drei Abschnitte sind von F. Kautsky verfaßt. Wir geben hier ein kurzes Inhaltsverzeichnis. Im ersten Abschnitt behandelt Kautsky **„den Platonischen und den neuchristlichen Kommunismus“**. Kap. I enthält: Der Idealstaat Platos. 1. Plato und seine Zeit. 2. Platos Buch vom Staat. Kap. II: Der archaische Kommunismus. 1. Die Wurzeln. 2. Das Wesen und 3. Der Verfall des archaischen Kommunismus. — Das Reichthum im Mittelalter. Der zweite Abschnitt enthält: **„Die 2-hundertjährige Geschichte des Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation“**. Kap. I: Die Entstehung eines freien, städtischen Handwerkerstandes. 1. Die Hörigkeit. 2. Die Anfänge des Handwerkers. 3. Die Zunft. — Kap. II: Die Handwerkerzünfte. 1. Die Anfänge des Gefellenwesens. 2. Gehrling, Geselle, Meister. 3. Die Kämpfe zwischen Gefellen und Meistern. 4. Die Gefellenverbände. 5. Die städtische Arbeiteraristokratie. — Kap. III: Kapital und Arbeit im Bergbau. 1. Markgenossenschaft und Bergrecht. 2. Der kapitalistische Großbetrieb im Bergbau. 3. Die Bergarbeiter. — Kap. IV.: Kapital und Arbeit in der Weberei. Der dritte Abschnitt handelt von **„dem Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation“**. Kap. I: Der historische Kommunismus. Kap. II: Der kegerische Kommunismus. Sein allgemeiner Charakter. 1. Das Papstthum, der Mittelpunkt der Angriffe kegerischen Kommunismus. 2. Der Gegensatz von Arm und Reich im Mittelalter. 3. Der Einfluß der christlichen Ueberslieferung. 4. Die Mystik. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung à 20 Pf. Probehefte und ausführlicher Prospekt sind durch alle Buchhandlungen und Colporteurs zu erhalten.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Rigou.“ Freitag: „Egmont.“

Lobe-Theater.

Donnerstag: Zum 24. Male: „Di. Weber.“ Freitag: Zum 25. Male: „Die Weber.“ Sonnabend, den 27. October 1894: Bons ungültig. Zum 1. Male: „Die Schmetter in Aschlacht.“ Billet-Vorverkauf beginnt heute. Zu den drei ersten Aufführungen haben Bons keine Gültigkeit.

Victoria-Theater (Simmenauer-Garten.)

Täglich: Specialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Empfehle mein großes Lager von 3014

Holzschuhen

und besseren Fitzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaaren u. Herren Damen und Kinder zu billigen Preisen.

A. Zwirner, Schuhmachermeister Friedrich-Wilhelm-Strasse 51.

!Brot!

groß und schmackhaft, weisse Weiz- u. Feinwaaren liefert die Bäckerei von 2727

W. Böhm, 133 Gräbischerstr. 133.

Schuhmacher

Kaufen am besten und billigsten bei

Karl Stockmann

Adalbertstraße Nr. 12.

Um Irrthum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß sich mein Sarg-Magazin nur

Gräbschenerstrasse 40

neben der Holtei-Apotheke befindet. Empfehle mein großes Lager von Särgen zu billigsten Preisen.

Th. Muszynski,

Tischlermeister.

3055

Musik-Instrumente. Gummi. Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböfen zum Drehen u. selbstspielend, Musik u. tomaten fertigt. R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17. Breslau, Kauschstr 58/59. 3052

5. Ziehung der 4. Klasse 191. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 11000 Mt. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

24. October 1894, vormittags.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 286 88 467 86) and prize amounts (e.g., [15000]).

Advertisement for Pilsener Bier. Text: „Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten Pilsener Bieres...“ Includes logo and contact info for Brauerei Wünsche & Co. Gräniche-Breslau.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 109517 42 88 221) and prize amounts (e.g., [300]).

Gesangs-Abtheilung
 des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
 Jeden Freitag von 8-11 Uhr:
Übungsstunde
 im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
 Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
 Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
 Der Obmann.

Ortskrankenk. f. d. Steinmetzgewerbe zu Breslau.

Die Herren Arbeitgeber, sowie Kassen-Mitglieder werden hierdurch zu der **Donnerstag, den 1. November, Abends 7^{1/2} Uhr** in der Restauration des Hôtel de Silésia, Rantlegasse Nr. 15, stattfindenden **anberord. General-Versammlung** eingeladen.
 Tagesordnung: 1. Erhöhung der Beiträge event. Auflösung der Kasse. 2. Ersatzwahl des Vorstandes. 3. Stellungnahme zu den außerhalb des Kassenbezirks erkrankten Mitgliedern. 4. Verschiedenes.
 In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen Pflicht.
 Der Vorstand.
 H. Hübenett, Vorst. F. Leesch, Beif.

O, welche Täuschung!



Verschiedene Geschäfte annonciren, daß sie durch Einkauf einer bedeutenden Concurrenzmasse oder Uebertragung einer bedeutenden Schweizer Uhren-Fabrik in der Lage sein, ihr kolossales Lager zu spottbilligen Preisen anzubieten. Dies sind bloß Zugfische, um das Publikum zu täuschen, und ist bei solchen Einkäufen die größte Vorsicht im Auge zu halten. — Ich verkaufe gut regulirte Uhren mit 2 Jahren Garantie. 3060

- 1. Cylinder-Uhren von 4 Mk. — Pf. an
- 2. Herren-Remontoir-Uhren = 6 = 75 =
- 3. Damen-Remontoir-Uhren = 9 = =
- 4. Gold-Damen-Uhren = 12 = 50 =
- 5. Gold-Herr-Remont-Uhren = 25 = =
- 6. Regulatoren = 9 = =
- 7. Wecker-Wand-Uhren = 2 = 50 =

Empfehle Gold- und Silberwaaren, Ringe, Trauringe, Brochen, Korallen u. Granat-Sachen, Ketten u. zu außergewöhnlich billigen Preisen. Alle Uhren, Gold u. Silber werden i. Zahlung genommen.
Joseph Klein, Uhren- und Goldwaaren-Handlung
 Breslau, Kupferschmiedestr. 18.

5. Ziehung der 4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Für die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Stammern beigefügt.
 (Cine Gewähr.)

24. October 1894, nachmittags.

305 34 442 541 42 49 51 619 857 939	1233 434 657 [500] 97 765 906 [500]
27 2115 [500] 23 [500] 92 227 469 579 85 677 718 91 803 98 40 [500] 950 84	3182 205 274 510 67 546 712 14 866 428 [500] 4044 45 109 49 370 545 92
15001 812 650 54 62 81 5047 [500] 114 67 [500] 219 64 307 73 419 511 14 6349	96 564 700 81 87 7179 248 85 845 657 8297 553 441 620 71 754 80 - 9015 51
165 228 418 13 656 704 37 [500] 835	
10152 271 884 590 885 85 953 11018 129 52 205 768 905 12652 173 321	402 573 745 807 973 13045 112 53 567 682 920 [500] 27 14133 343 [500]
437 63 819 919 69 76 15402 87 515 17 731 47 976 [500] 16019 84 143 355 357	539 634 45 719 835 963 89 - 17241 563 763 14 33 51 15044 54 197 233 91 304
58 568 97 773 84 648 67 945 19122 221 348 53 [500] 90 457 511 943	
20139 66 79 [500] 36 329 558 711 950 99 21119 235 313 70 425 [500] 522	74 661 832 966 22063 [500] 188 232 350 501 [500] 23 29 761 91 890 23224
86 93 403 655 803 [500] 99 962 64 [500] 81 24171 682 28 49 726 838 25266	325 409 551 622 91 732 800 26143 264 407 662 55 775 837 [500] 27140 67 95
201 663 68 762 964 26021 192 219 35 344 484 552 [500] 603 5 923 29214	53 75 303 24 50 72 429 [500] 514 87 605 775 [500]
30017 26 150 385 515 44 45 700 34 898 954 31200 42 577 655 90 622	61 964 22111 93 [500] 216 496 504 725 - 32285 419 91 517 957 34087 121
73 256 309 41 87 448 59 68 [500] 591 583 913 35078 158 338 422 513 [500] 23	555 715 [500] 94 36049 91 113 347 61 404 62 [500] 629 874 922 49 37649
161 [500] 202 31 362 87 494 566 57 [500] 672 51 865 38014 144 590 466	32 564 25 442 57 759 895 39061 73 [500] 119 30 211 22 69 90 323 422 57
649 231 805	
40027 [500] 152 432 535 660 14 16 [500] 17 775 946 41018 187 213	835 416 15 36 560 795 826 32 51 75 42039 102 41 223 57 801 19 807 14 207
70 43107 15 251 93 658 747 918 75 44106 89 206 39 91 490 55 506 75 640	81 877 45598 476 688 [500] 924 800 46047 42 166 236 46 320 75 84 841
564 677 706 47177 232 312 416 32 96 667 48016 83 195 737 [500] 835 911	49039 56 276 322 824
50106 341 411 575 721 851 78 86 902 34 51012 44 166 52 507 8 [500] 25 93	650 73 91 770 919 52044 82 126 86 205 [500] 413 76 558 735 835 33148 99
321 415 44 512 61 691 [500] 74 444 54 55 56 54108 222 236 61 433 513 [500] 67	67 604 740 930 55064 254 323 310 63665 97 922 78 50129 24 36 78 237 32 [500] 6
345 626 74 89 933 [500] 57035 58373 568 636 96 897 [500] 50151 273 [500] 694	641 [500] 815 86 784 951 68 [500]
69071 25 163 247 396 [500] 10 456 593 793 812 37 927 61419 76 765 62235	431 81 625 73 519 948 [500] 63073 [500] 73 205 522 32 645 [500] 803 84199
142 51 [500] 71 [500] 77 249 59 448 823 [500] 925 70 65147 741 629 56 947	60085 280 574 [500] 521 748 870 [500] 44 971 87 67256 466 91 513 42
62 530 60082 420 76 857 69229 29 61 636 771 865	
70045 59 198 340 54 408 15 326 662 791 71236 59 690 72254 65 36 413	805 855 965 73036 29 158 263 357 408 553 760 74153 391 775 855 75202
126 308 674 56 673 [500] 86 929 70421 335 441 78 99 [500] 323 38 761 820	80 48 77038 [500] 223 87 412 92 519 [500] 938 73923 63 275 325 430 616
764 867 73047 [500] 106 58 230 652 58 [500] 895 925	
29026 130 83 257 302 446 36 552 651 764 941 31242 257 376 449 [500] 600	521 57 649 227 848 [500] 86 82145 251 479 523 56 79 83069 583 [500] 609
702 835 24 364 [500] 61223 61 233 308 504 845 773 898 98 52 85065 129	126 213 34 646 752 926 98 86065 63 [500] 311 [500] 25 453 23 839 723 817 63
863 86 37943 256 803 61 97 [500] 711 832 88065 74 251 305 422 702 82 846	86139 336 541 785 87 819 93
90688 143 33 264 624 93 91054 [500] 134 251 66 72 357 76 [500] 368 89 785	592 370 62200 145 470 54 221 31 614 [500] 923 [500] 80419 36 107 259 310
80 825 37 941 84184 12 66 976 34 321 590 691 930 85957 156 6 236 92 456 67	71 95 611 21 709 80651 76 83 230 31 442 904 97333 [500] 474 571 72 694 827
33 [500] 900 96125 223 540 37 697 700 85 537 554 90225 315 495 594 13 324	84 717 96 322 367 82 85
100045 126 55 534 799 918 42 68 62 94 [500] 101556 441 34 423 439	10004 93 67 10223 122 245 630 37 99 103239 343 344 1616 653
804 222 26 191063 85 [500] 195 268 331 57 449 548 638244 324 51 105365	90 324 28 434 526 [500] 63 523 719 67 [500] 609 37 700074 106 25 622
84 220 26 826 985 107039 221 15002 39 75 301 482 639 37 719 833 29 108264	84 120 26 826 985 107039 221 15002 39 75 301 482 639 37 719 833 29 108264
74 435 624 435 924 71	

Geschäfts-Eröffnung!
Arbeiter! Genossen!

Durch mein energisches Eingreifen für unsere Organisation, den Schneider- und Schneiderinnen-Verband, ist mir die Arbeit soweit entzogen worden, daß es mir nicht möglich ist, weiter zu existiren und den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen für meine Kollegen und Kolleginnen zu führen. Um meinen Pflichten gerecht zu werden, habe ich ein

Herrn- und Knaben-Garderoben-Geschäft

eröffnet, und wende ich mich vertrauensvoll an Euch mit der Bitte, bei Einkäufen von feiner wie Arbeitsgarderobe mich zu berücksichtigen. Ich führe nur Artikel mit

Arbeiter-Kontrollmarke
 mit Ausnahme der Arbeitsjacken. Meine Aufgabe wird es sein, nur gute, haltbare Waare zu den möglichst billigen Preisen abzugeben.

Indem ich mein Unternehmen einem geschätzten Wohlwollen der Genossen bestens empfehle, zeichnet

V. Liepelt
 63a, Nikolaistraße Nr. 63a
 Ecke Neue Welt-Gasse.

Freiland!
 Am Rensia ist freies Land
 In Hüll und Füll zu haben —
 Von Dr. Gerzka hingelant
 Woll'n ein ge kühn dort graben.
 Der Sultan doch von Sanibar
 Hält an die fähnen Leute:
 Dort werdet Ihr, ich seh es klar,
 Bald der Araber Beute.
 Sie ziehen Euch die Kleider aus
 Und fangen an zu lachen —
 „Gold 74“ kann zu Haus
 Euch wieder neue machen!
 Reellste und billigste Quelle
 in Breslau für
Herren- und Knaben-
Garderoben
 20% billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen vermerkt.
 Herren-Vallets jeder Größe
 v. 10 Mk. an, Ka. wie nach Maß
 gefertigt, von 13 Mark an,
 Schwalb's mit Pelserie,
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 feine Anzüge von 14 Mk. an,
 Braut-Anzüge in Tuch und
 Sammingen von 25 Mk. an,
 sehr gute von 35 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 6 Mk. an, Schla-
 edde von 8 Mk. an, Herren-
 Bürstingosen von 3 Mk. an,
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
 und Westen von 6 Mk. an,
 moderne von 8 Mk. an,
 Knaben-Vallets von 3 Mk. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an. Reilner-Grabs,
 Savelockis,
 Pelserinen-Mäntel,
 Herbil-Paletots
 in jeder Farbe und Größe,
 billig
 selbst für den wohlbeleibtesten
 Herrn passend, fertig vorrätig.
„Goldene 74“
 74, Ohlauerstraße 74, 1. Et.
 Nicht täuschen lassen von Leuten
 die unsere Annoncen nachmachen
 mit derselben Spitze.

Bettfedern und Daunen
 in bekannt besten Qualitäten zu enorm
 billigen Preisen.
Fertige Betten
 in größter Auswahl, besonders zu
 Krankeiten sehr billig. Fein-Gelien
 schon von 15 Mk. an, Matr. und
 Reilfistien empfiehlt 3065

E. Becker,
 Größtes Special-Geschäft
 in Bettfedern,
 Nur Kupferschmiedestr. 4,
 dicht am Neumarkt
 parterre und 1. Etage.
 Wiederverkäufer im oberer Habatt.

Kaffee
 tägl. frisch geröstet, von vorzögl.
 Brasil. Carak-Misch, 160 Pf.
 8061 andere Sorten billig.
 better wasser darin 24 Pf.
 feinstes Weizenmehl 11
 beste Weizenmehl 22
 Jede 4 Pf. Frankkaffee 6
 Saffran, großkörnig 15
 Wienergries u. Graupen 14
 große Finsen 18
 weiche Bohren u. Erbsen 10
 geschälte Erbsen 13
 Graupen, per Pfd. von 14 Pf. an,
 feinstes Schmirgelweiß 18 Pf.
 feinstes Tafel-Margarin 75
 feinstes Margarin bei 10 Pf. 14
**E. D. Köhler, Matthei-Platz, 96,
 Jahrgang 1.**